



Der Enkel im Roboter

Das Garching Start-up Devanthro will mit „Robody“ Pflegedienste entlasten und Senioren eine persönliche Ansprache bieten.

Von Bernhard Lohr

Garching/München – Wenn die Oma ihrem Enkel Socken strickt, dann ist das natürlich ein Liebesbeweis. Aber was hat es zu bedeuten, wenn eine 86-Jährige jemanden gerade mal über drei Tage kennengelernt hat und schon zur Stricknadel greift? Ist sie dann schockverliebt? Auf jeden Fall hat eine Seniorin aus Pirmasens dem Roboter, der ihr in der Wohnung helfend zur Seite stand, zum Abschied ein paar wärmende Socken mitgegeben. Und mit denen sitzt „Robody“ jetzt neben dem Arbeitstisch von Rafael Hostettler in München auf einem Stuhl.

Zumindest der Körper sitzt da. Der Pflegeroboter der Devanthro GmbH ist zum Teil zerlegt, der Kopf und die Arme sind daneben auf einer Werkbank fixiert. Robody wird in der Makerspace-Gründerwerk-

statt nahe der Hochschule München an der Dachauer Straße für den nächsten Einsatz vorbereitet. Das 2018 gegründete Start-up Devanthro hat seinen Sitz im Gründerzentrum Gate in Garching und Großes vor.

„Care is human“, sagt Hostettler im branchenüblichen Business-Englisch und beschreibt mit den drei Worten, was er und die Mitgründerin Alona Khartschenko mit einem ganz eigenen Ansatz hinbekommen wollen. Klar: Über Pflegeroboter reden viele. Doch richtig vorstellen können sich nur wenige, wie das funktionieren soll. Ein Roboter als Ersatz für einen pflegenden Menschen? Wie soll eine Maschine einen Job übernehmen, bei dem es auch und vielleicht sogar vor allem um Zuwendung geht, um nicht gleich von Liebe zu reden? Ältere Menschen leiden doch oft vor allem unter Einsamkeit. Sie suchen Ansprache. Und da soll der Robody die Rettung sein?

Der Clou an Devanthros Ansatz ist, dass hinter dem Robody tatsächlich ein Mensch steckt. Die Maschine mit zwei Beinen, zwei Armen, Körper und natürlich einem Kopf sieht aus wie ein Mensch und bekommt quasi eine Seele dadurch, dass sie von einer realen Person in Echtzeit aus der Ferne gesteuert wird.

Das heißt: Der Robody sitzt bei der Seniorin aus Pirmasens im Wohnzimmer und ist in Rufbereitschaft. Wird er angesprochen, wird ein Angehöriger oder eine Pflegekraft in einer Pflegestation in der Ferne angefunkt.

Der Sohn etwa setzt dann eine Virtual-Reality-Brille auf, greift sich zwei Handtracking-Controller und schlüpft sozusagen in den Roboter hinein. Sein Gesicht erscheint auf einem am Kopf installierten Bildschirm und auch über seine Stimme ist er plötzlich live im Wohnzimmer. Der Robody, der zwar Beine hat, aber auf Rollen fährt, setzt sich in Bewegung. „Das ist wie Videotelefonie mit dem ganzen Körper“, sagt Hostettler.

Der Pilotversuch in Pirmasens ist filmisch dokumentiert. Die Seniorin lebt in einer für die ältere Generation typischen Wohnung mit schwerer Schrankwand, tiefen Sesseln und vielen Bildern an den Wänden. Hostettler war an den drei Tagen das Alter Ego von Robody und hauchte mit seiner Persönlichkeit der Maschine so viel Leben ein, dass die 86-jährige Versuchsperson das als hilfreich und die Gesellschaft sogar als angenehm auffasste. „Da war ich platt“, sagt sie, als ihr das Helferlein eine Flasche Sprudel aus der Küche brachte. Sie habe nicht gedacht, dass die Maschine die

halten könne. In einer Szene hält sie eine Lokalzeitung hoch und zeigt Robody alias Hostettler einen Artikel und Bilder. „Ich hab nicht gedacht, dass das so schön wird“, sagt sie. In einer Szene streichelt sie dem Robody die Hand.

Der Start-up-Manager schaffte es offenbar, Nähe zu der Frau aufzubauen. „Da wollen wir hin“, sagt er, es solle am Ende rüberkommen, als wäre es „der Rafael in einem komischen Anzug“. Robody könne mit der betreffenden Person in deren Wohnung ein Gesellschaftsspiel spielen. Oder auch angefunkt.

GRÜNDERZEIT

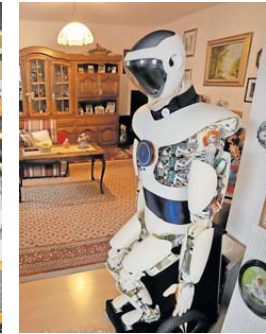
Start-ups
im Landkreis München
SZ-Serie

in der Küche etwas kochen. Eine weitere filmische Dokumentation zeigt, wie sich bei einem Test in einer Tagespflege-Einrichtung ältere Frauen und Männer bei einer Turnübung von Robody anleiten und motivieren lassen.

Die Forschungsgruppe Geriatrie der Charité in Berlin hat das Pilotprojekt in Pirmasens begleitet. Die Diakonie in Pirmasens war eingebunden, von der die Seniorin sonst versorgt wird. Simone Schönenberger von der Sozialstation Pirmasens sieht in der Unterstützung durch Systeme wie Robody eine Chance. „Wir wissen alle, dass der Pflegenotstand da ist“, sagt sie,

Tanz mit dem neuen Mitbewohner: Der Robody ist bei einem Testlauf in Pirmasens im Einsatz (links). Die 86-jährige Rentnerin hat für die Maschine gestrickt (rechts oben). Rafael Hostettler (unten links) zeigt, wie er den Roboter mit VR-Brille und Controller steuert. Das sei von jedem Ort auf der Welt aus möglich. Der Robody kann durch Ansprache aktiviert werden.

FOTOS: FLORIAN PELJAK (2), PRIVAT (2)



„ich sehe das schon als Entlastung für alle Seiten.“ Ihre Branche müsse sich für solche Ideen öffnen. Devanthro-Gründer und Geschäftsführer Hostettler sieht ein großes Potenzial in der Zusammenarbeit mit solchen ambulanten Diensten. Es geht ihm zu nächst nicht um einen Einsatz von Robody in stationären Einrichtungen. Er denkt an die vielen älteren Menschen, die möglichst lange zuhause wohnen bleiben wollten. Da könne der Pflegeroboter helfen.

Robody kann keine Kranken im Bett umlagern, keine gestürzte Person vom Boden aufheben. Aber eine Entlastung in der Pflege gerade zuhause wäre möglich, sagt der 39-jährige Firmengründer. Er beschreibt eine typische Situation für ambulante Dienste, die morgens erstmals zu ihren Patienten kommen, um diese vielleicht beim Aufstehen, Waschen und Anziehen zu unterstützen.

Und dann folgen im Laufe des Tages oft zwei weitere Besuche, nur um vielleicht Medikamente zu verabreichen oder die Senioren zu animieren, etwas zu trinken, und nach dem Rechten zu schauen. Und genau dort wird Devanthro ansetzen. Solche Stippvisiten könnte man reduzieren, sagt Hostettler. Dafür könnte eine Pflegekraft in einer Station eines Dienstes mithilfe des Robody gleich mehrere Personen von Fall zu Fall versorgen.

Zudem könnten wechselseitig mal der Sohn oder die Tochter oder ein Arzt per VR-Brille in die Maschine schlüpfen und bei den Senioren in der Wohnung auftauchen. Auch könnte der Robody Bereitschaft- und Wachdienst übernehmen. Hostettler sieht eine echte Chance, solche Roboter-Lösun-

gen in der Pflege einzuführen, weil dort die Not groß sei und gewisse finanzielle Mittel zur Verfügung stünden. Den Satz „Nobody cares“ will er in „Robody cares“ verwandeln. „150.000 Pflegekräfte fehlen“, sagt er. 74 Milliarden an Leistungen, die den Pflegebedürftigen zustünden, würden nicht abgerufen, weil die Ressourcen dafür fehlten. „Das ist ein Business-Modell für die Pflege.“

Neben dem mit Socken versehenen zerlegten Robody steht ein in Alufolie eingewickelter Kuchen. „Der ist superlecker“, sagt Hostettler. Gebacken hat ihn eine Seniorin aus München, bei der der nächste Test mit dem Pflegeroboter ansteht und die dem Ganzen offenbar mit gespannter Freude entgegenblickt. Nächstes Jahr soll es längere Testläufe geben, 2026 soll der Robody auf den Markt kommen.